

Germanistik im Wandel – Forschungsperspektiven

BeiträgerInnen waren Claudia Daiber, MA (UvA), Dr. Christian Kirchmeier (RUG), Dr. Charis Goer (UU) und Dr. Klaus Gille (UL, UvA)

Met opmerkingen [CG1]:

Claudia Daiber von der Universität Amsterdam stellte eine Unterrichtseinheit vor, die ihr Promotionsprojekt über Passionsspiele mit dem Roman *Er ist wieder da* von Timur Vermes aus dem Jahr 2015 verbindet. Ein Diskurs im Genre der Passionsspiele aus dem Spätmittelalter, ebenso wie im Roman *Er ist wieder da*, ist derjenige der Judenfeindlichkeit. Die Frage, die gestellt wurde, war: Wie und warum verändern sich Diskurse? Eine Ursache, die sowohl in der Unterrichtseinheit als auch im Vortrag diskutiert wurde, war, dass die Veränderung der Medialität einer Botschaft zu einer Veränderung des Diskurses führt. Im Falle des Genres des Passionsspiels lässt sich diachron eine Veränderung der Textmedialität beobachten, und zwar von episch zu dramatisch, eine Veränderung, die zu einer Verschärfung der Judenfeindlichkeit in den Passionsspieltexten, und damit wahrscheinlich auch in den historischen Aufführungen, geführt hat. Bei Vermes' Roman lässt sich beobachten, dass die Überführung des Holocaustdiskurses in die neuen Medien der Serien, der Youtube-Filme und der ComedysHOWs zu einer Verharmlosung des Holocaustdiskurses führt – und zwar selbst dann, wenn die Absicht eine satirische ist.

In seinem Vortrag Medientexte. Zur Literatur nach der Literatur schlug Christian Kirchmeier (Universität Groningen) den Begriff „Medientext“ vor, um neue literarische Gattungen zu bezeichnen, die nicht mehr als literarische Texte rezipiert werden, sondern in die Produktionsprozesse von anderen Medien eingebunden sind. Am Beispiel des Theatertextes sowie des Drehbuchs *Fleabag* von Phoebe Waller-Bridge zeigte er, wie Medientexte durch die Medien formatiert werden, auf die sie ausgerichtet sind. Kirchmeier plädierte für eine Beschäftigung mit Medientexten, um neue Perspektiven auf literaturwissenschaftliche Fragen zu gewinnen.

Charis Goer von der Universität Utrecht stellte in ihrem Vortrag „Angriff aufs Monopol“. *Pop und Intellektualität in der deutschsprachigen Literatur nach 1945* ihr aktuelles Forschungsprojekt vor. Entgegen der verbreiteten Auffassung einer Inkompatibilität von Pop und Intellektualität lassen sich diese als zwei für die Gegenwartskultur bedeutende dynamische Konzepte verstehen, die ständig weiterentwickelt und redefiniert werden, nicht zuletzt in wechselseitigem Bezug zueinander, mal in Annäherung, mal in Abgrenzung. In wechselnden historischen und systematischen Konstellationen von Affinität und Antagonismus erweisen sie sich als systemisch aufeinander bezogene Größen innerhalb der Gegenwartskultur: Beide haben Teil an der Demokratisierung und Internationalisierung Westdeutschlands in der Nachkriegszeit wie auch der in den folgenden Jahrzehnten zunehmenden

Pluralisierung und Medialisierung, wodurch sich ständig Berührungs- und Reibungspunkte ergeben. Dieser Ansatz ist besonders ergiebig bei der Betrachtung von Literatur, da diese den markantesten Schnittpunkt von Pop und Intellektualität bildet, und lässt sich für die Lektüre der Schriften von Autoren wie Hubert Fichte, Rolf Dieter Brinkmann, Thomas Meinecke und Rainald Goetz fruchtbar machen.

Im Mittelpunkt des Vortrages „*Ein Jude wehrt sich*“ von Klaus Gille, Gastdozent an der Universität Leiden, stand die sog. Platensatire Heinrich Heines (die Kapitel X und XI in dem Reisebild *Die Bäder von Lucca*), in der die Homosexualität des Grafen August von Platen thematisiert und lächerlich gemacht wird. Der Hintergrund dieses Angriffs war der Angriff Platens und seines Umfeldes auf Heines Judentum, auf den Heine reagierte. Die These Hans Meyers von der Äquivalenz der Kombattanten als „Außenseiter“ wurde insofern problematisiert, als der gegen Heine gerichtete Antisemitismus offensichtlich salonfähig war, während Heines Replik diesen doppelt disqualifizierte, weil er Platens sexuelle Orientierung öffentlich machte, *und weil er es als Jude tat*.